

# **Alternative Neue Welt. Die Ursachen der schweizerischen Überseeauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert [Heiner Ritzmann-Blickenstorfer]**

Autor(en): **Furter, Reto**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **48 (1998)**

Heft 3: **Schweizerische Russlandmigration = Emigrations suisses en Russie**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sans la présence de la grandeur. Tout éducateur a en effet à être «grand» s'il entend faire grandir, car les enfants n'ont que faire de la petitesse, de quelque nature qu'elle soit. Pour les élever, il faut susciter de l'admiration et de ce fait produire un certain aveuglement. Alors, à tout prendre, il n'est pas certain que le parti pris de l'hagiographie exprime moins de «vérité» sur l'énigme de la rencontre de l'enfant avec le pédagogue que la posture soupçonneuse de l'historiographe.

*Joseph Coquoz, Renens*

Ruedi Epple, Albert Schnyder: **Wandel und Anpassung. Die Landwirtschaft des Baselbiets im 19. Jahrhundert.** Liestal, 1996, Verlag des Kantons Basel-Landschaft, 378 S.

Eine Geschichte der schweizerischen Landwirtschaft im 19. Jahrhundert ist letztmals von Ernst Brugger (1956, 1978) auf einer vorwiegend statistischen Grundlage verfasst worden. Seitdem konzentriert sich die Forschung auf die Aufarbeitung regionaler Entwicklungsmuster. Die vorliegende Untersuchung der Verhältnisse im stark heimindustriell unterschichteten Kanton Basel ist in diesen Rahmen einzuordnen. Die ersten zwei Drittel des Jahrhunderts werden von Albert Schnyder untersucht. Dieser Teil besticht durch die profunde Kenntnis der ökologischen, betriebswirtschaftlichen, institutionellen und politischen Bedingungen und durch eine gekonnte Verknüpfung der Makro- mit der Mikroebene. Methodisch innovativ ist die Auseinandersetzung mit dem Katasterwesen im frühen 19. Jahrhundert. Ein besonderes Augenmerk gilt der Bewältigung der beiden europäischen Versorgungskrisen von 1816/17 und 1847.

Der Beitrag von Ruedi Epple beschäftigt sich mit den Verhältnissen im ausgehenden 19. Jahrhundert. Im Zentrum stehen die mit der Einbindung in den Weltmarkt verbundenen individuellen und kollektiven Anpassungsstrategien, vor allem im Bereiche der Kreditbeschaffung. Unter Druck gerieten namentlich die selbstversorgungsorientierten, mit der heimindustriellen Seidenbandweberei verknüpften Kleinbetriebe. Bei der Lektüre wird spürbar, dass Epple mit den Belangen der Landwirtschaft weit weniger vertraut ist als Schnyder. Vor allem lässt er es in manchen Teilen an der nötigen Sorgfalt fehlen: Die den thematischen Karten zugrundeliegenden Quellen werden mit keinem Wort erwähnt, die Grafiken sind unansehnlich, Quellenbegriffe wie «Kollokationen» (S. 253) werden nicht erläutert, Dennoch: Dieses Buch, namentlich sein erster Teil, wird einen wesentlichen Bestandteil einer künftig zu verfassenden Agrargeschichte der Schweiz bilden. Schade, dass das Register eingespart worden ist.

*Christian Pfister, Jegenstorf/Bern*

Heiner Ritzmann-Blickenstorfer: **Alternative Neue Welt. Die Ursachen der schweizerischen Überseeauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert.** Zürich, Chronos Verlag, 1997, 719 S., Tabellen, Graphiken und Karten.

Über 700 Seiten dick, versehen mit gut 100 Tabellen, 10 Graphiken und 50 Karten: Die Ursachen der schweizerischen Überseeauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert waren nichts weniger als schweizweit gleich und monokausal. Dieses Bild zeichnet Heiner Ritzmann-Blickenstorfer in seiner Monographie über die schweizerische Auswanderung vor allem im 19. Jahrhundert. In sechs Hauptkapiteln vermittelt er eine auf Kantons- und teils gar auf Bezirksebene reichende

Übersicht über den zeitlichen Verlauf der Auswanderung, über die Herkunft und die Reiseziele der Auswanderer, über ihre Alters-, Berufs- und Vermögensstruktur und Heimatverhältnisse. Den Abschluss bildet ein Vergleich der Übersee-, Europa- und Binnenmigration. Grundlage seiner Untersuchung sind im wesentlichen kantonale und nationale Zählungen, Register sowie publizierte statistische Quellenwerke, daneben aber auch zeitgenössische und moderne Literatur zur Auswanderung und zur demographischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Schweiz und einzelner Regionen.

Die schweizerische Überseeauswanderung war im 19. Jahrhundert mit regionalen Unterschieden in der Intensität sehr starken Schwankungen unterworfen. Die Auswanderungswellen von 1816–1817, 1851–1855 und 1880–1884 stellten dabei Massenfluchten dar, während in mehreren anderen Phasen die Auswanderung auf einem unterdurchschnittlichen Niveau verblieb. Vor allem die beiden ersten Auswanderungswellen waren die Folge landwirtschaftlicher Krisen, die als starke Pushkräfte wirkten. Die Intensität der Auswanderung folgte, dies zeigen Ritzmanns Regressionsrechnungen, der Entwicklung mehrerer variabler Grössen, darunter nebst der Heiratsrate (als verlässlichem Indikator der wirtschaftlichen Konjunktur) und der einheimischen Agrarkonjunktur auch der Höhe der amerikanischen Eisenbahninvestitionen als Konjunkturindikator. Auch der regionale Auswanderungstrend, d.h. die Auswanderung im Vorjahr, schien die Entscheidung zur Auswanderung beeinflusst zu haben; die Zeitgenossen sprachen dabei vom «Amerikafieber», in der modernen Ökonomie meint man damit den «bandwagon effect». Die Pushkräfte verloren generell in den späteren Jahrzehnten gegenüber den Pullkräften an Bedeutung.

Betroffen von den Auswanderungszügen waren mehrheitlich die Alpen-, Voralpen- und Juragebiete. Zwischen 1845 und 1849 wanderten aus dem Kanton Glarus, dem Walenseegebiet, dem Churer Rheintal und dem Prättigau bis Klosters jährlich 10 bis 16 Promille der Wohnbevölkerung aus, seit den 1850er Jahren galten zudem nordwestliche Teile des Tessin als Auswanderungsgebiet. Ebenfalls eine starke Auswanderung war im Kanton Schaffhausen zu beobachten, die Gründe dafür liegen im wesentlichen im Beitritt des nördlichen Nachbarn (Grossherzogtum Baden) zum Deutschen Zollverein und der damit verbundenen wirtschaftlich isolierten Lage des Kantons.

Wirft man einen Blick auf die Alters-, Berufs- und Vermögensstruktur der Auswanderer, werden zwei unterschiedliche Auswanderungsarten sichtbar. Einerseits existierte eine Tradition der Mittel- und Oberschichtenwanderung, welche relativ konstant und vor allem eine Einzelwanderung jüngerer lediger Männer war. Andererseits wanderten vermehrt in Krisenzeiten auch die Angehörigen der Armenschicht aus. Diese Auswanderung verlief in konjunkturabhängigen Schüben und war anders als die Mittel- und Oberschichtenwanderung eine Familienwanderung von oft kinderreichen Familien, denen zudem nicht selten ein Elternteil fehlte.

Die Ziele bzw. die unterschiedliche Herkunft der Auswanderer verdeutlichen einerseits bekannte Schlagworte der jüngeren amerikanischen Geschichte («go west, young man!»), andererseits zeigen sie Änderungen in den regionalen Auswanderungstraditionen. Noch um 1850 siedelte die weitaus grösste Zahl von Amerikaauswanderern in den östlichen und mittleren Bundesstaaten, wohingegen später die Ost-West-Wanderung zunahm und vor allem Kalifornien zu einem beliebten Wanderungsziel wurde. Genannt sei in diesem Zusammenhang die (Miss-)Erfolgsgeschichte von Johann August Sutter, der am Ausgangspunkt dieser

Wanderungstradition stand. Die Auswanderung nach Lateinamerika (Brasilien, Argentinien), Zentralamerika, Ozeanien, Afrika und Asien sei in diesem Zusammenhang auch erwähnt. Quantitativ waren diese Ziele im Gegensatz zur Nordamerikawanderung zwar mehrheitlich zu vernachlässigen, doch existierte beispielsweise in Teilen des Kantons Tessin sowie im bündnerischen Puschlav die Tradition der Australienwanderung, welche in den 1850er Jahren ebenfalls nach einem Goldfund in der Provinz Victoria einsetzte, worauf im Valle Maggia Mitte der 1850er Jahre jährlich beinahe 8.5 Prozent (!) der Bevölkerung nach Australien auswanderten.

In einem letzten Kapitel widmet sich Heiner Ritzmann den statistisch kaum erfassbaren Beziehungen zwischen Übersee-, Europa- und Binnenmigration. Dabei wird deutlich, dass sich die Struktur der Binnen- oder Europawanderung deutlich von jener der Überseewanderung unterscheidet. Im Fall von Graubünden gelingt Ritzmann der Nachweis, dass es sich im Fall der Überseewanderung um eine Dreigenerationenwanderung, in den anderen Fällen meist nur um einen «temporären Wegzug von Buben, Burschen und jungen Männern handelte» (S. 601).

Die Absicht des Autors war es, die Frage nach den Triebfedern der Überseeauswanderer mittels einer umfassenden und detaillierten historisch-statistischen Analyse zu beantworten. Wer in seinem Buch biographische Hinweise zu ausgewanderten Individuen sucht, tut dies bis auf eine Ausnahme vergeblich. Wichtig waren Ritzmann die Verhaltensmuster allgemeinemenschlicher Natur, klugerweise hat er sich bis auf wenige Ausnahmen konsequent an diese Vorgabe gehalten und ist von der gewählten statistischen Mindesteinheit des Bezirks nur selten abgewichen. Bewusst verloren gehen mit einer solchen Absicht natürlich die lokalen und familiären Wanderungstraditionen, die sinnvollerweise nur in Einzeldarstellungen behandelt werden können, die das Bild einer sehr heterogenen Auswanderung in der Schweiz aber noch weit stärker zergliedern würden. Die künftige schweizerische Auswanderungsforschung wird sich auf seine gewichtige Datensammlung und auf seine präzisen Schlussfolgerungen als künftige Referenz stützen.

*Reto Furter, Chur*

**Roland Diethelm: Die Schweiz und friedenserhaltende Operationen 1920–1995.** Bern, Haupt, 1997.

Diese für jeden politisch Interessierten empfehlenswerte St. Galler Dissertation befasst sich mit dem auch heute aktuellen Thema der schweizerischen Haltung gegenüber den friedenserhaltenden Operationen (peace-keeping) der Vereinten Nationen. Die Daten verweisen bereits darauf, dass die Phase des Völkerbundes in die Arbeit miteinbezogen wurde.

Nach der Definition, was unter einer friedenserhaltenden Operation zu verstehen sei, wird das Thema in drei Teilen dargestellt: Teil I gilt dem Völkerbund, dem die Schweiz nach längeren Diskussionen und unter Vorbehalten schliesslich beigetreten war. Der erste Test der neuen Weltorganisation, die Wilna-Frage, bereitete der Schweiz bereits einiges Kopfzerbrechen, da zu diversen Fragen und Problemen Stellung bezogen werden musste. Die weiteren an den Völkerbund herangetragenen Konflikte stiessen in der Schweiz zunehmend auf ablehnende Gleichgültigkeit.

Der zweite Teil beginnt mit 1945, als es für die Schweiz darum ging, sich von der Isolation zu befreien und Position zu beziehen zur UNO. Der Korea-Konflikt gab